

war in diesem Augenblicke sein Vater lange unter der Erde. Diese Vorstellung überwog alle Gefühle des liebenden Sohnes; die Gräfin war ihm zart ausgewichen, und wandelte, das schöne Haupt sinnend in die Hand gelegt, den dustenden Kastanien- gang hinab, der seine hellbraunen Aeste wie tausend Bänder durch Blüten- und Blätterkränze schlang. Tiefthal nahte der Gräfin bald; aber es war, als hätte der Brief alle seine Gefühle in ihrem höchsten Leben rege gemacht, denn seine Blicke sagten deutlich, was noch schüchtern hinter den Lippen lag.

Ihm war ja die Liebe nicht Convenienz und Trieb, sondern die herrlichste Blume des Lebens, am allerherrlichsten in ihrer Knospenzeit. Sie war das Heiligende seiner Brust und nur in ihrer Farbe glänzte ihm das erwachte Leben in all' seiner schönsten Lust und Freudigkeit. Wie aber der laue West und der goldene Sonnenstrahl so lange um die Blüte buhlen, bis sie ihren dustenden Kelch erschließt, so eben geht es mit der Liebesblume, und wie konnte sie auch dem Ambrahauche aus den Korallenlippen und den süßen Augenlichtern eines Mädchens widerstehen?! Kurz — das Geständniß einer tiefen Liebe stieß eben so blöde von Karls Lippen, als sonst der kühnste Muth in Donnerworten darüber gerollt war.

Luiſe antwortete ſein: „Eine ſolche Eroberung müſte mich eitel machen, Herr Baron, wüßte ich nicht zugleich recht wohl, daß Ihre Worte nur Galanterie ſind. Ich kenne die Geheimniſſe Ihres Herzens beſſer, als Sie denken, lieber Baron. — Sie ſind ja längſt mit Gräfin Linden verlobt!“

„Sie lenken ab, Luiſe, — erwiderte Karl: — ich habe zu viel Ueberzeugung von der Liebe meines Vaters, als daß ich glauben könnte, er wolle mein Herz der Grille einer Minute opfern. Ich ſah, hörte und dachte Linden nie in meinem Leben, und will es nun und nimmermehr.“

„Sachte — ſachte, Herr Baron! — lachte Luiſe: — Geſetzt, ich glaubte, was Sie mir ſagten, — ſo ſchwöre ich Ihnen dennoch, ſie werden Gräfin Linden tauſendmal daſſelbe und noch weit mehr ſagen. Sehen Sie ſie doch nur erſt!“

„Ich mag und will es nun einmal nicht! — rief Karl recht verdrüßlich: — ich haſſe, ich verabſcheue die Linden, wie das Unglück!“

„Sehr galant! — lächelte die Gräfin mit einer komiſchen Verbeugung: — ich werde nicht ermangeln, genau meiner Freundin Linden zu berichten, — zu ihren Füßen ſollen Sie Ihre Schwärmun-

gen bereuen. Ich aber würde es mir zum unverzeihlichſten Vergehen rechnen, den Sohn länger aufzuhalten. Reiſen Sie glücklich, lieber Karl, und macht es Ihnen Vergnügen, ſo glauben Sie, ich werde recht oft und gerne an Sie denken!“

Dabei erröthete die Gräfin hold, wie eine Maſteterwolke im aufgehenden Morgenroth, unendlich ſüß wie Flötenschall tönten ihre Worte noch in Karls Ohr, als ſie ſchon lange hinter den Hecken verſchwunden war. Karl aber rannte durch die Gartengänge und deklamirte allen Bäumen vor: „Luiſe liebt mich, — Luiſe liebt mich!“ und es war, als ob ihn dieſe verſtänden und ſich darüber innig freuten; denn ſie tauſchten recht vergnügt mit den grünen Armen durcheinander und überſchütteten Karl mit ihrem ſüßeſten Blütenregen. Bald war ſein Pferd geſattelt, jubelnd ſprengte er zum Schloßthor hinaus; denn noch hatte die Wehmuth der Trennung ſein Entzücken nicht überwältigt, er tobte fort, wie der Wind, daß ſein Haſar, den Kopf ſchüttelnd, eine gute Strecke zurück bleiben mußte.

Endlich ging es ruhiger, und nun fiel es Karl erſt ein, daß er ja nicht einmal den eigentlichen Namen ſeiner Gaſtderrin kenne; der alte Schnurrbart mußte zurück, und bald klang der Name: „Gräfin Luiſe von Sonnenberg,“ wie Sirenenſang in des Barons Ohr, ob ihn gleich die Ordonanz in einem recht tiefen Baſſe gedrummt hatte.

(Der Beſchluß folgt.)

Ueber Lopez de Vega Vielschreiberei.

Aus dem trefflichen Werke des Lord Holland über Lopez de Vega Leben und Schriften, welches ohnlängſt in zwei Bänden in London erſchienen iſt, entlehnen wir bloß Folgendes über den oſtbeſprochenen Gegenſtand des Ungeheuern, — ſo nennen es ſelbſt die Spanier, — von Lopez Arbeiten im Schriftgebiet. Seine Landsleute ſagen, daß von ihm mehr als 1800 Schauſpiele und 400 geiſtliche Darſtellungen gedruckt erſchienen ſind. Bis jetzt nahm man dies auf Treu' und Glauben an; L. Holland zeigt jedoch, daß es ſehr übertrieben ſey. Dieſe 2200 Stücke ſollen ſich nämlich in 26 gedruckten Bänden befinden, wodurch alſo mehr als 80 auf einen Band kämen, denn an Länge ſtehen die geiſtlichen Schauſpiele (Autos Sacramentales) den weltlichen nicht nach. Nun enthält der dickſte Band ſpaniſcher Schauſpiele, der ſich in Lord Hollands